Schreiben und Denken in dürftiger Zeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in dürftiger Zeit

Wozu sind Geburtstage und Jubiläen in dieser Zeit des freien Kapitals da, wenn nicht zu lobpreisen, was wert wäre, Mehrwert zu schaffen und zu verwerfen, was Mehrwert zu Schanden macht. Zum 100. Geburtstag der grossen Feministin und Literatin *Simone de Beauvoir* kann das keine besser tun als die bekannte Feministin und Literaturwissenschaftlerin *Iris Radisch* in der Wochenzeitung *Die Zeit*: «Wer heute zum ersten Mal mit den Romanen Simone de Beauvoirs in die Pariser Intellektuellenszene der vierziger Jahre und fünfziger Jahre eintaucht, wird (...) die hitzigen Querelen um die Spielarten des linken Denkens, die Abenteuer des linksradikalen Zeitungsmachens und Zeitungsgründens so ungerührt zur Kenntnis nehmen, wie man sich auch über die Sitten und Gebräuche der Kelten oder der Karthager informiert.»

Und diese Sitten und Gebräuche waren garantiert ähnlich denen der linken Intellektuellen, und die «Spielarten des linken Denkens» glichen sicher den Spielarten der Kelten insgesamt, welche wiederum von den Nationalsozialisten so gepflegt wurden und vielleicht deswegen von der heutigen Leserschaft so ungerührt zur Kenntnis genommen werden wie andere Abenteuer auch. Und wenn die Dinge so liegen, dann ist mir freilich lieber, dass Frau Radisch sich über Geschichte nur «informiert» und sie «zur Kenntnis nimmt», als dass sie tatsächlich von ihr noch etwas wissen wollte. Doch keine Angst, denn: «Die Beauvoir-Romane haben Patina angesetzt (...). Und weil bekanntlich nichts älter ist als die Zeitung von gestern, wirken auch Romane, in denen der Zeitgeist sich einmal recht ungeschminkt und alltagssprachlich zu Protokoll gab, in der Wahrnehmung der Nachwelt älter als solche, die solche unverblümte Zeitgenossenschaft nie erstrebt haben.»

Aber dass die feministischen Bücher, die Radisch selber schreibt, keineswegs länger aktuell bleiben werden als die von de Beauvoir, hat nicht den Grund, dass auch sie dem Zeitgeist geschuldet sind, sondern dass unser Zeitgeist aus der Klugheit der Radisch den Pragmatismus herauskitzelt wie der Zeitgeist damals aus der Klugheit der Beauvoir den unbedingten Willen *«das eigene Leben rückstandsfrei zum Roman zu machen, Literatur und Leben unauflöslich zu verschmelzen»*. Das romanhafte Leben von Simone de Beauvoir, das die Männer bereits damals wütend machte («Camus tobte»), macht heute all jene lachen, die das Wünschen nur als ökonomische Bedarfsabklärung kennengelernt haben, und es macht jene melancholisch, deren Befreiung von den Jugendsünden gerade das Verwerfen des Anspruchs der Beauvoir-Romane bedeutet hatte. Der aufgeklärte Pragmatismus aber, der der Autorin Radisch dann noch bleibt, macht spätere Generationen weder wütend noch traurig; er tut, was er kann, niemandem weh. Es bleibt zum Schluss der Seufzer, der, gleichsam als Strandgut, den verdrängten *Marx* mit dem Sein, dass das Bewusstsein bestimmt, nach oben spült.

«Aufregende Jahre waren das, in denen man so lebte, wie man schrieb, und so schrieb, wie man lebte.» Und dürftig jene, in denen man wie Frau Radisch nur noch so liest wie man lebt und lebt wie man so liest: informiert und kenntnisreich und mit dem Gedanken, dass die «verlorenen Illusionen mitunter die glücklichsten sind.» – Etwas aber wird bleiben von Simone de Beauvoir. *Die Zeit* spricht es aus: «Das Wichtigste: Dass ich eine Frau bin...» Und damit wiederum weiss sowohl der Zeitgeist wie der Hochschuldozent für Philosophie und Medientheorie *Ludwig Hasler* im *Tagi* viel anzufangen: «Dahinter steckt das archaische Muster. Die Frau fahndet nach einem Partner mit Status und Intelligenz, weil sie dann gewiss sein kann, dass ihr Nachwuchs gesichert ist. Die Männer umgekehrt wollen möglichst viele attraktive Frauen an sich binden, im besten Falle schwängern, damit ihre Gene und sie selbst (...) verewigt sind. Das hat evolutionär seinen Sinn und steckt in uns allen drin.» *Rolf Bossart*

Josef Lang – Verabschiedung als Kolumnist

Mit diesem Heft verabschieden wir auch Josef Lang, aber glücklicherweise nur als Kolumnisten. «Das Herzblut fliesst nun einmal für das Grundsätzliche», hat er in einem NW-Gespräch vor den Nationalratswahlen 2003 gesagt (NW 2003, 246ff.). Mit seinen Kolumnen ist er diesem Leitmotiv treu geblieben. Ob Kritik an bewaffneten Auslandseinsätzen und Kriegsmaterialexporten, die Auseinandersetzung mit der Rückkehr der «Geldjunker» oder die Mitverantwortung der Schweiz bei der Vertreibung der Roma aus dem Kosovo, immer weitet Jo den Rahmen der Tagespolitik ins Grundsätzliche. Wir danken ihm für die Markenzeichen, die seine Kolumnen für die Neuen Wege gewesen sind – und seine weiteren Texte auch in Zukunft sein werden.